

Außenstelle des Rheinischen Industriemuseums

Die Gesenkschmiede Hendrichs in Solingen im Spannungsfeld von Handwerk und Fabrik

Die Solinger Außenstelle des Rheinischen Industriemuseums ist nahtlos aus einem ehemaligen Industriebetrieb hervorgegangen. Genau hundert Jahre nach ihrer Gründung wurde die Gesenkschmiede Hendrichs am 15. 9. 1986 stillgelegt. Nur wenige Wochen später wurde die ehemalige Fabrik als Museum wiedereröffnet. In der Zwischenzeit sind – abgesehen von sicherheitstechnischen Maßnahmen und der Herrichtung eines Raumes mit einer begleitenden Ausstellung – keine wesent-

lichen Veränderungen vorgenommen worden. Nicht nur die gesamte technische Ausstattung, sondern auch die Arbeiter der Firma Hendrichs wurden in das Museum übernommen. Die früheren Firmenbeschäftigten demonstrieren an ihren gewohnten Arbeitsplätzen die Herstellung von Scherenrohlingen und wirken bei der Betreuung der Besucher mit. Der Museumsbesucher erlebt die Arbeitswelt einer Gesenkschmiede einschließlich des ohrenbetäubenden Lärms der Fallhäm-



9 Teilansicht der Gesenkschmiede Hendrichs, von der Merscheider Straße in Richtung Bäckershof. Das dreigeschossige Gebäude im Hintergrund wurde bis zum Ersten Weltkrieg als Dampfschleiferei betrieben.

mer, der Hitze der Glühöfen oder der Geräusche von Öl und verbranntem Metall.

Gesenkschmiede wird Museum

In der letzten Betriebsphase der Firma Hendrichs wurden nur noch die zentralen Produktionsräume genutzt, während andere dem Zerfall ausgesetzt waren. Die Produktionsräume bilden den Kern des derzeitigen und auch zukünftigen Museumsbetriebes: In der Schmiede werden die Scherenrohlinge an Fallhämmern geschlagen (geschmiedet). In der Stanzerei werden die geschmiedeten Rohlinge auf Exzenterpressen ausgestanzt (geschnitten). In der Werkzeugmacherei werden die in der Schmiede benötigten Gesenkwerkzeuge und die in der Stanzerei benötigten Schnittwerkzeuge hergestellt.

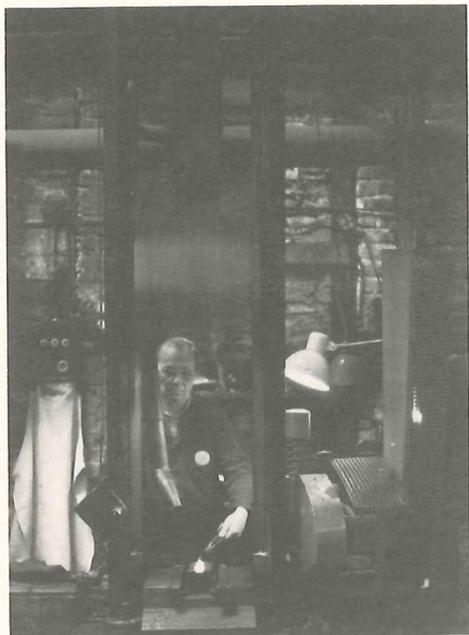
In den nächsten Jahren wird sich das Museum in die übrigen Bereiche des Fabrikensembles ausdehnen. Dabei wird es darauf ankommen, die technische Abfolge der Herstellung einer Schere mit der historischen Industrieentwicklung und der Geschichte der Lebensverhältnisse im Bergischen Land exemplarisch zu verbinden. Gleichzeitig soll der Besucher einen Eindruck von den Arbeitsverhältnissen in einer Fabrik um die Jahrhundertwende bekommen. In Orientierung an den Funktionszusammenhängen der jeweiligen Gebäudeteile wird die jetzige Museumspräsentation noch erheblich erweitert werden. Die Bestandteile des vorhandenen Fabrikensembles bieten hierzu hervorragende Voraussetzungen. Sozialräume, Lager, Kontor, Villa und Maschinenhaus – um nur Beispiele zu nennen – werden in den Rundgang einbezogen und mit thematisch geeigneten Ausstellungen, etwa zur Entwicklung des Weltmarktes (Lager) oder zur Kulturgeschichte des Bürgertums (Villa) versehen.

Interessante Möglichkeiten bietet die dreigeschossige ehemalige Dampfschleiferei,

die bis in die Zeit des Ersten Weltkrieges an selbständige Schleifermeister vermietet war und seitdem ungenutzt blieb. Hier soll in originalen Werkstätten die handwerkliche Weiterverarbeitung der Scheren gezeigt werden. Dabei wird auch die Rationalisierung und Mechanisierung dieser Weiterverarbeitung berücksichtigt. Wie andere Abteilungen des Museums soll auch diese Präsentation in sozialhistorischen Ausstellungen kommentiert werden. Somit wird der Bogen von den sozioökonomischen und technologischen Bedingungen über die Lebensverhältnisse bis hin zum politischen und kulturellen Verhalten der Menschen in der Region gespannt werden können.

Die Gesenkschmiede Hendrichs und die Solinger Industrieentwicklung

Die Gründung der Firma Hendrichs stand unter einem günstigen Stern. In wenigen Jahren gelang es den Brüdern Peter Wilhelm und Friedrich Wilhelm Hendrichs, beide ursprünglich Scherenfeiler von Beruf, aus dem Nichts eine ansehnliche Fabrik aufzubauen. Die Grundlagen für die rasante Entwicklung, die sich auch in einer bereits zehn Jahre nach der Firmengründung fertiggestellten Doppelvilla dokumentierte, waren vielfältiger Art. Abgesehen von den allgemeinwirtschaftlichen Rahmenbedingungen und den verbesserten verkehrstechnischen regionalen Standortbedingungen spielten folgende Faktoren eine hervorragende Rolle: Das in den 1880er Jahren entwickelte und fortlaufend verbesserte Gesenkschmiedeverfahren war technologisch geradezu revolutionär und bewirkte einen gewaltigen Industrialisierungsschub in der gesamten Kleisenindustrie des Bergischen Landes. Die Formgebung mit Hilfe der durch Riemenfallhämmer geführten Gesenkwerkzeuge ersetzte die Arbeit der Handschmiede. Nahezu der gesamte Bedarf an Halbfertigwaren in der Solinger Schneid-



10 Gesenkschmied des Rheinischen Industriemuseums beim Schmieden eines Scherenrohlings am Fallhammer.

warenindustrie wurde fortan durch die überall entstehenden Gesenkschmieden – auch Schlägereien genannt – gedeckt. Die geschmiedete Rohware wurde anschließend von qualifizierten Heimarbeitern zum Fertigprodukt verarbeitet. Waren um 1850 noch zwei Handschmiede nötig gewesen, um drei Schleifer mit Rohware zu versorgen, so war 1908 nur noch ein Schlägereiarbeiter nötig, um fünf Schleifer zu beschäftigen.

Als Folge des Produktivitätsgefälles zwischen der Rohwarenerzeugung in den mechanisierten Gesenkschmieden und der weiterhin handwerklichen Weiterverarbeitung löste sich der Prozeß des Schmiedens in Solingen immer stärker aus der engen Verbindung mit der Schneidwarenindustrie. Die Überkapazitäten der Schmieden wurden für die Herstellung von Zubehörteilen bzw. Halbfertigwaren zahlreicher prosperierender Me-

tallindustriezweige genutzt. Wie kein anderer Produktionsbereich profitierten die Gesenkschmieden somit von dem Aufschwung verschiedenster Industrien, etwa der ortsansässigen Fahrradindustrie oder der mit der Verstädterung aufblühenden Velberter Schloßindustrie. Der Aufstieg der Solinger Industrie hielt bis zum Ersten Weltkrieg ungebrochen an.

Bis zum Jahre 1915 hatte sich die Firma Hendrichs zu einer der größten Solinger Gesenkschmieden überhaupt entwickelt. Während der beiden Weltkriege spielten die Gesenkschmieden eine große Rolle als Produzenten von Rüstungsgütern. Geschossteile, Gewehrschlösser oder Granatköpfe konnten mit entsprechenden Gesenkschmiedegeräten ohne betriebliche Veränderungen hergestellt werden. In diesen Phasen erreichte die Beschäftigtenzahl der Firma Hendrichs mit ca. 70 ihren Höchststand. Nach dem Zweiten Weltkrieg ging die Belegschaft kontinuierlich auf zuletzt 6 Beschäftigte zurück. Die Gründe für diesen Rückgang waren nicht allein in Rationalisierungsmaßnahmen, wie der Einsparung des zweiten Schmiedes (Darhalter) an den Hämmern, sondern auch in der rückläufigen Nachfrage nach den historischen Scherenmustern zu suchen.

Erst seit den 1970er Jahren machte sich von den USA ausgehend wieder ein verstärktes Interesse an den Produkten der Gesenkschmiede Hendrichs bemerkbar. Im Rahmen der Demonstrationsproduktion des Museums entstehen heute seltene Scherenmuster, die kein anderer Hersteller zu schmieden vermag.

Zum Verhältnis von Handwerk und Fabrik in der Geschichte der Solinger Schneidwarenindustrie

Seit jeher lag die besondere Stärke der Firma Hendrichs auf dem Gebiet der Herstellung von kompliziert geformten Zier-

scheren. An diesem Produkt wird die Ambivalenz der Gesenkschmiedetechnik in der Solinger Schneidwarenindustrie besonders deutlich. Während diese Technik auf der einen Seite die Möglichkeit zur Massenproduktion beliebig reproduzierbarer Muster bot, schuf sie doch auf der anderen Seite Produkte, die einer maschinellen Weiterverarbeitung nur schwer zugänglich waren. Der außerordentliche Musterreichtum und das verspielte Design der Zierscheren führten dazu, daß der Einsatz von Schleifmaschinen technisch kaum möglich oder zumindest betriebswirtschaftlich nicht rentabel war. Auf diese Weise konnte sich in Solingen trotz des Einbruchs der Fabrikindustrie im Bereich der Halbfertigwarenerzeugung (Gesenkschmieden) der differenzierte, traditionelle Sektor der handwerklichen Weiterverarbeitung als Heimindustrie zum Teil noch bis in die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg halten.

Handwerk und Fabrik gingen eine Symbiose ein. Daraus entstand ein effizientes Produktionssystem, das den Rationalisierungstendenzen des fabrikindustriellen Sektors lange Zeit standhielt. Besonders den Schleifern kam dabei die Einführung des Elektromotors als einer standortunabhängigen, beliebig dimensionierbaren Energiequelle zur Hilfe. Die Gesenkschmieden standen als Rohwarenerzeuger im Zentrum des Solinger Produktionssystems. Die fabrikindustriell erzeugte Rohware durchlief anschließend mehrere handwerklich und überwiegend zugleich heimindustriell organisierte Produktionsstufen, von denen das Härten, das Schleifen und die Montage – das sog. Reiden – als die wichtigsten angesehen werden können. Die Werkstätten der hochqualifizierten Heimarbeiter, die sich jeweils auf bestimmte Produkte spezialisiert hatten, waren auf das gesamte Stadtgebiet verstreut und kooperierten unter der Regie der Fabrikationsleiter der Stahlwarenfabri-

briken gleichsam wie eine auf das gesamte Stadtgebiet verstreute Manufaktur.

Konsequenzen für die Konzeption des Rheinischen Industriemuseums, Außenstelle Solingen

Eine der konzeptionell und didaktisch reizvollsten Aufgaben beim Aufbau der Solinger Außenstelle des Rheinischen Industriemuseums liegt darin, die Struktur und die historische Bedeutung der skizzierten spezifischen Arbeitsteilung von Handwerk und Fabrik in all ihren sozialen, ökonomischen, politischen und nicht zuletzt kulturellen Aspekten zu veranschaulichen. Die Geschichte des Denkmals selbst bietet hier geradezu einzigartige Anknüpfungsmöglichkeiten; denn in seiner Gründungsphase war der Betrieb mit einer sogenannten Dampfschleiferei verbunden, in der ca. 80 über Transmission mit Antriebsenergie versorgte Arbeitsplätze an selbständige Schleifer vermietet waren. Insbesondere nachdem die Produktivität des Schmiedesektors infolge der Mechanisierung stark angestiegen war, kam es zu einer vermehrten Gründung solcher Dampfschleifereien, in denen sich auch die Schleifer die technischen Vorteile der Dampfmaschine als Antriebskraft zunutze machen konnten. Auf diese Weise gelang es, die Grenzen einer Kapazitätsausweitung in den wassergetriebenen Schleifkotten auszuweiten. Den Gebrüdern Hendrichs diente die Einrichtung der Dampfschleiferei dazu, die Firmengründung auf eine stabile finanzielle Grundlage zu stellen. Bereits während des Ersten Weltkrieges leerte sich die Dampfschleiferei Hendrichs wieder. Zahlreiche Heimarbeiter waren in den Kriegsjahren ohne Aufträge, und nach dem Ersten Weltkrieg setzte sich der Elektromotor allgemein durch.

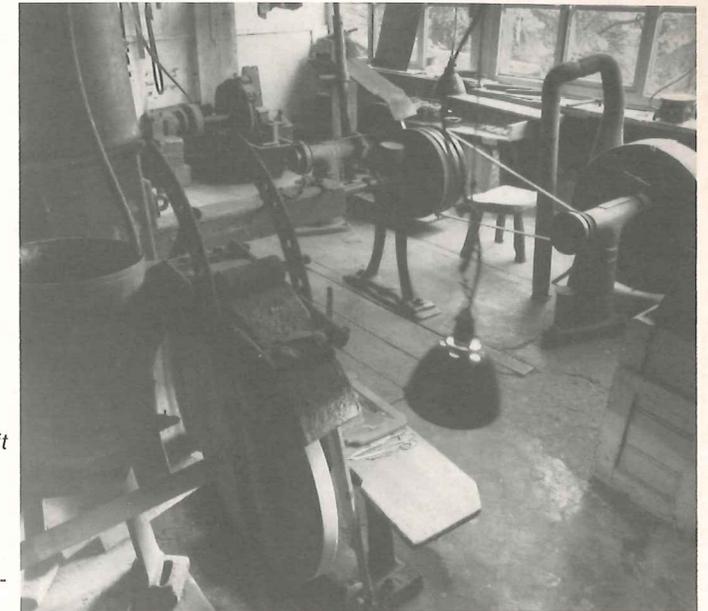
In der Dampfschleiferei bietet sich für das Rheinische Industriemuseum die Möglichkeit, in insgesamt 9 Räumen (42 qm)



11 Teilansicht der ehemaligen Horndrechselei Höpp, die in einem Hinterhof an der Ellerstraße in Solingen-Ohligs gelegen war. Die Werkstatt-einrichtung wurde 1986 vom Rheinischen Industriemuseum übernommen.

originale Werkstätten der handwerklichen Weiterverarbeitung zu errichten und in sozialhistorischen Ausstellungen zu dokumentieren. Neben den Werkstätten, die im Hinblick auf die Weiterverarbeitung der im Museum zu Demonstrationszwecken hergestellten Scherenrohlinge zu sehen sind – also einer Scherenhärtereie, einer Scherenschleiferei und einer Scherennagelei – sollen dabei in wechselnden Ausstellungen auch weniger beachtete Handwerkszweige – so etwa die Horndrechselei von Messergriffen – vorgestellt werden. Im Zuge der Rationalisierung der Solinger Schneidwarenindustrie in den vergangenen drei Jahrzehnten wurde die Arbeit der Heimarbeiter mechanisiert und in die Fabriken verlagert. In der Folge gingen nicht nur die handwerklichen Qualifikationen der traditionellen heimgewerblichen Schneidwarenarbeiter, sondern auch ihre charakteristischen handwerklichen Arbeitsstätten verloren. Nur die wenigsten sind heute in ihrem Denkmalwert offiziell erfaßt und ge-

schützt. Die Erhaltung gegenständlicher Zeugnisse aus der handwerklichen Phase der Solinger Schneidwarenindustrie zählt zu den vordringlichsten Aufgaben der Sammlungspolitik in der Solinger Außenstelle des Rheinischen Industriemuseums. Eine einfache Überführung der Objekte ins Museum reicht jedoch bei weitem nicht aus. All das, was im Museum an Bildern, Dokumenten und Objekten zusammengetragen wird, kann erst durch die Erinnerung der Leute wirklich zum Sprechen gebracht werden. Die Darstellung und die Geschichte der Gegenstände kann nur lebendig werden, wenn wir danach fragen, welche Bedeutung die Gegenstände im Alltag der Menschen hatten. Die Arbeit mit dem Tonband, das Sammeln von Erinnerungen, Lebensläufen und des speziellen Wissens zur Geschichte bestimmter Gegenstände bildet nicht nur einen unverzichtbaren Bestandteil der Sammlungsarbeit, sondern ermöglicht zugleich eine Einbeziehung und Beteiligung der Betroffenen am Aufbau des Mu-



12 Ansicht der Schleiferei Leverkus in der Hofschaff Bech in Solingen-Weyer. Obwohl die Schleiferei vor einigen Jahren stillgelegt wurde, befinden sich alle Gerätschaften noch in einem gebrauchsfähigen Zustand.

seums. Inzwischen hat die damit gegebene Berührung mit der Tätigkeit des Amtes für rheinische Landeskunde – Abteilung Volkskunde – bereits zu ersten gemeinsamen Projekten (Filmdokumentationen) geführt.

In einer gesonderten Publikationsreihe mit dem Titel »Historische Handwerksstätten in der Solinger Schneidwarenindustrie« werden ausgewählte Beispiele dokumentiert. Nachdem mit der Horndrechselei Höpp im Rahmen der Schriftenreihe eher ein »Exot« unter diesen Handwerksstätten vorgestellt wurde, beschäftigt sich der inzwischen vorliegende zweite Band mit einer typischen Solinger Scherenschleiferei. Im Vergleich zur Horndrechselei Höpp waren die Bedingungen einer ausführlichen Dokumentation besonders günstig. Der ehemalige Betreiber der Scherenschleiferei, Herr Leverkus, erwies sich als ein äußerst sachkompetenter Gesprächspartner, so daß es möglich war, die sehr komplexe Arbeit eines heimge-

werblichen Scherenschleifers erstmals detailliert zu beschreiben.

Literatur

Gesensschmiede Hendrichs. Geschichte einer Solinger Fabrik. Einführung von G. Breuer, C. Hottes, W. Sölter, Köln 1986.

J. Putsch, Horndrechselei Höpp, Köln 1986.

J. Putsch, Schleiferei Leverkus, Köln 1988.

Anschrift

Rheinisches Industriemuseum
Außenstelle Solingen
Gesensschmiede Hendrichs, Merscheider
Straße 289–297
5650 Solingen 11, Tel.: 02 12/33 10 05

Öffnungszeiten

Dienstag–Samstag 10.00 Uhr–17.00 Uhr
Sonntag 10.00 Uhr–16.00 Uhr

Jochen Putsch

Jochen Putsch
Schieferweg 23
5650 Solingen 1
Tel. 0212 / 400152

Volkskultur an Rhein und Maas

Inhalt

Aufsätze

Wolfgang Heinen

Garzweiler – ein Dorf im Herbst
Eindrücke von einer Fotodoku-
mentation 3

Gabriele Harzheim

Weberarbeit und Weberelend
Monschauer Heimweberei im
19. Jahrhundert 8

Jochen Putsch

Die Gesenkschmiede Hendrichs in So-
lingen im Spannungsfeld von Hand-
werk und Fabrik. 16

Margret Loosen

Mundartwandel an der Mosel
Untersuchungen zum Vokalismus
der Mundart von Karden 22

Georg Cornelissen

Fassong, Filu, Pavei, Plafong
Über die Franzosenzeit und die fran-
zösischen Lehnwörter in den rheini-
schen Mundarten 31

Magazin 38

Veröffentlichungen 50

Titelbild

Ortseingangsschild Garzweiler
(Foto: W. Heinen).

Volkskultur an Rhein und Maas



7.Jahrgang

1/88

**Landschaftsverband Rheinland
Amt für rheinische Landeskunde Bonn**